



Short Stories - Hector -

Dennis Kazek

Band 1 der Rising Death - Short Stories.

© 2016 Dennis Kazek

Coverdesign: Chris Morrell

Herstellung und Verlag:

Dennis Kazek, Hasseler Weg 49, 45701 Herten
www.rising-death.de

Hector

Blitzartig wacht er auf. Hatte er sich das Geräusch nur eingebildet? Angestrengt lauscht er in die Dunkelheit hinein. Der Lauf des M16-Sturmgewehrs in seinen Händen folgt jeder seiner Bewegungen. Ein Schweißtropfen rinnt sein Gesicht mit den stahlharten braunen Augen herab. Hector ignoriert den Drang ihn wegzuwischen. Sein Atem geht flach. Die Muskeln angespannt. Wie ein Panther kurz vorm Sprung auf seine Beute, lauert er. Aber es bleibt still in dem riesigen Haus, in dem er sich einquartiert hat. Die vormaligen Bewohner befinden sich im Wohnzimmer. Jeder mit einem Einschussloch im Schädel. Er hatte sie getötet und es sich dann im Schlafzimmer gemütlich gemacht.

„Wie ich es hasse, wenn niemand Wache steht“, flucht er leise vor sich hin. Die Tür, der einzige Zugang zum Zimmer hat er mit dem massiven Sideboard blockiert um böse Überraschungen zu vermeiden. Da es weiterhin ruhig bleibt, wischt er den lästigen Schweißtropfen beiseite. Er sichert das Gewehr und stellt es wieder neben das Bett. Die Vorhänge an dem großen Fenster sind zugezogen. Nur das fahle Mondlicht wirft einen schmalen Streifen unter ihnen hindurch. „Es hat sich so schnell verändert“, seufzt er und zieht die Vorhänge ein Stück auf. Das sich ihm bietende Bild ist er bereits gewöhnt: Eine brennende Stadt.

Über die Bostoner Straßen wandern Gestalten, die im Licht der Feuer lange Schatten werfen. Es scheinen unzählige zu sein. Mit einer Hand reibt sich Hector den Nacken. „Das wird ein langer Weg aus der Stadt heraus“, murmelt er zu sich. Niemand wird kommen und ihn retten. Niemand wird kommen um die Feuer zu löschen. Ganze Häuserblöcke werden den Feuern noch zum Opfer fallen. Ein Gutes hat es jedoch. Die Untoten werden vom Licht angezogen. Sie laufen direkt in die alles versengende Hitze und sterben.

In nur wenigen Wochen hat sich das Antlitz der Erde gewandelt. Wo zuvor noch hektische Menschen durch die Straßen eilten, befinden sich nun Untote. Sehnsüchtig wirft Hector einen Blick auf die Schachtel Zigaretten auf dem Bett. Es sind nur noch fünf übrig. Wie gern würde er jetzt Eine rauchen. Einfach etwas abschalten und sich nur auf den kleinen Glimmstängel konzentrieren. Mühsam verdrängt er den Wunsch und blickt wieder aus dem Fenster. Die letzten fünf Zigaretten wird er sich aufheben, falls das Verlangen zu groß wird, oder er Nachschub aufspüren könnte.

Im Osten schieben sich bereits die ersten Anzeichen der Dämmerung den Horizont hinauf. Bei seinem früheren Job, als Pilot der US Air Force musste Hector öfter mit wenig Schlaf auskommen. Das und seine körperliche Fitness kommen dem Latino in diesen Zeiten zu Gute. Wer schwach, langsam, verletzt oder einfach nur übermüdet ist, kann sehr schnell den Zombies zum Opfer fallen. Vor allem in den ersten Wochen sah Hector beinahe täglich Menschen sterben. Sie wurden zu Boden gerissen, wo sich die Angreifer dann genüsslich über ihre schreiende Beute hermachten. Allein bei dem Gedanken daran, wie sich kalte Hände durch seine Bauchdecke drücken um seine warmen inneren Organe herauszureißen, wird Hector ganz mulmig. „Niemals ...“, flüstert er und tastet nach seiner „Todesversicherung“, wie er die Handgranate gern nennt. Diese hat er bei seiner Flucht vom Luftwaffenstützpunkt mitgehen lassen. Nebst dem M16 zu seiner rechten, einigen Notrationen, einem Rucksack und vierhundert Schuss Munition für das Gewehr. Seine 9mm-Beretta befindet sich im Waffenholster an seinem Gürtel. Für die kleine Faustfeuerwaffe hat er noch hundertzehn Schuss. Solange es möglich ist, verzichtet Hector jedoch auf den Einsatz der Schusswaffen.

Die ersten Fenster des Hochhauses gegenüber seinem Zimmer werden bereits ins Licht des neuen Tages getaucht. Hector beschließt, seinen Plan nun in die Tat umzusetzen. Er muss Boston verlassen um weniger dicht bevölkerte Regionen zu erreichen. Viele Menschen bedeuten auch viele Untote, die wiederum Jagt auf die Lebenden machen. Mit geübter Bewegung schnappt er sich den Rucksack, schwingt ihn auf den Rücken und prüft das Magazin und den Lademechanismus des M16-

Sturmgewehrs. Eine Ladehemmung wäre das Letzte, was er in einer brenzligen Situation gebrauchen kann. Zur Sicherheit klopft er das längliche Magazin des Gewehrs auf den dunkelbraunen Holznachtisch, damit sich die Patronen freier bewegen können. Anschließend lässt er es wieder einrasten und lädt das M16 durch. „Einsatzbereit“, stellt Hector zufrieden fest. Unter Kraftanstrengung schiebt er das Sideboard beiseite. Das laute Quietschen, als Holz über Holz rutscht lässt ihn zusammenzucken. Der Krach wurde mit Sicherheit gehört. „Nun aber flott“, ermahnt er sich selbst. Vorsichtig öffnet er die Tür einen Spalt. Der dunkle Flur mit den Familienfotos taucht vor ihm auf. Kein Untoter belagert die Tür. Erleichtert seufzt Hector auf.

Das Gewehr im Anschlag geht er den, mit einem dicken braunen Teppich ausgelegten Flur entlang. In seinem Kopf geht er die Zimmer durch, die er gestern durchsucht hat. „Erste Tür links, Schlafzimmer Jugendlicher eins. Nächste Tür links, Schlafzimmer Jugendlicher zwei. Erste Tür rechts, Badezimmer.“ Es war ihm gelungen jeden Raum zu durchsuchen, bevor es zu dunkel wurde. Mit Sicherheit hat er das eine oder andere Nützliche übersehen, aber die Zeit drängt. Draußen auf der Straße erhöht sich die Zahl der Untoten beinahe stündlich. Noch länger kann er nicht in diesem Haus bleiben. Eine Flucht bei Nacht wäre eindeutig zu riskant gewesen. Ohne ausreichend Licht in dieser wolkigen Nacht, hätte er sich auch direkt selbst umbringen können. In der Küche konnte Hector einige Lebensmittel in Dosen erbeuten. Die toten Bewohner benötigen diese nicht mehr.

Als Hector am Abend zuvor das Haus betrat, haben sie ihn bereits erwartet und ihre kalten, toten Finger nach ihm ausgestreckt. Mit gezielten Schüssen seiner Beretta, für die er einen Schalldämpfer besitzt, hat der Pilot die Vier erledigt. Das Wohnzimmer stinkt immer noch nach ihnen. Der Verwesungsgestank, die Fäkalien und das Blut haben den Raum für immer unbewohnbar gemacht. Ohne eine Thermalreinigung, wie man ein Abfackeln auch nennen kann, würde dieses Haus zu nichts mehr taugen. Für Hector hat es seinen Zweck jedoch erfüllt. Er konnte vier Stunden schlafen, einige Lebensmittel erbeuten und sogar zwei Hosen und ein paar Wanderschuhe mitgehen lassen. Zu viel Gepäck möchte Hector nicht mit sich führen, aber ein gutes Paar Ersatzschuhe sollte man immer dabei haben, wenn die Welt untergeht, dachte er sich.

Die Haustür hatte er mit einem schweren Chesterfield Sessel blockiert, sollte doch ein Untoter auf die gedämpften Schüsse aufmerksam geworden sein. Ein Blick durch die Glasbausteine neben der Haustür verrät ihm, dass dies keine schlechte Idee gewesen ist. Drei Zombies starren auf die Holztür. Immer wieder wischen sie mit ihren Armen über das glatte Holz. Da sie jedoch keine Geräusche von drinnen hören, bleiben sie leise und machen nicht die umstehenden Toten auf sich aufmerksam. Damit das so bleibt schleicht Hector langsam von der Tür zurück. Ihre grauen Gesichter mit den zerfledderten Haaren bleiben ihm noch einige Sekunden im Kopf. „Wer sie wohl mal waren?“, fragt er sich im Flüsterton, während er in der Küche nach etwas Essbarem sucht. Einer der Untoten war wie ein Banker gekleidet. Vielleicht arbeitete er bei einer der Investmentfirmen im Süden der Stadt. „Anwalt wäre auch möglich. Sieht nach einem teuren Zwirn aus“, rät Hector weiter. Eilig, jedoch immer darauf bedacht kein Geräusch zu machen, schmiert er sich einige Scheiben Toastbrot, die er im Küchenschrank entdeckt hat. Die untersten Scheiben haben bereits einige Schimmelflecken, der Rest scheint jedoch genießbar zu sein. Mit einem Messer verteilt er dick Erdnussbutter auf dem Brot, klappt es zusammen und beißt genüsslich hinein.

„Vielleicht auch ein Versicherungsmakler ...“, rät er weiter, während er das zähe Brot mit abgestandenen Wasser aus dem stromlosen Kühlschranks herunterspült. Die Kraftwerke haben vor rund drei Wochen ihren Betrieb aufgegeben. Seitdem musste Hector auf die harte Tour feststellen, wie abhängig man als „moderner Mensch“ von der Elektrizität ist. Sein Handy gab als erstes den Geist auf, was ihn der Navigation beraubte. Einen Straßenatlas zu finden war die daraus resultierende Aufgabe, die eine ganze Woche in Anspruch nahm. Scheinbar hatten auch andere Überlebende den

Gedanken, denn die meisten Tankstellen und Buchläden waren von diesen Objekten befreit. Erst in einem kleinen Kiosk wurde Hector vor zwei Wochen fündig. Der Straßenatlas ist nicht der Aktuellste, da er aus dem Jahr 1993 stammt, jedoch erfüllt er seinen Zweck.

Das Klirren einer Glasscheibe reißt Hector aus seinen Gedanken. „Das war im Haus“, stellt er fest. Schritte im Wohnzimmer. Er kann Stimmen hören. „Hier war jemand. Sieh dir die Matschies an!“ Eilig bringt Hector das Gewehr in Anschlag und stellt sich hinter die massive Arbeitsfläche. Sein Fluchtweg durchs Wohnzimmer ist durch die Eindringlinge blockiert. Der zweite Ausgang, die Haustür wird von drei Untoten belagert. Ein Schatten taucht an der Tür auf. „Keine Bewegung!“, ruft er gedämpft, um die Untoten nicht auf sich aufmerksam zu machen.

„Scheiße! Frank!“ Die junge Frau mit dem knallgelben Regenmantel stolpert zurück. Sie hat die Hände über den Kopf gerissen. Ein Eisenstab befindet sich in ihrer rechten. Frank, ein Riese von Mann stürmt in die Küche. „Anja, hinter mich!“

„Mach keinen Scheiß, Frank“, warnt Hector. Die Mündung des Gewehrs zielt auf die Brust des Riesen. Er muss mindestens zwei Meter zehn sein, ist sich Hector sicher. Selbst mit dem Gewehr würde er sich nur ungern mit Frank anlegen.

„Ganz ruhig, Alter“, versucht Frank ihn zu beschwichtigen. „Wir wussten nicht, dass das hier dein Haus ist.“ Hector behält ihn weiter im Visier, prüft jedoch mit einem geübten Blick das Wohnzimmer. Er kann die Bewegung der Tischdecke erkennen. Jemand befindet sich noch dort. Vielleicht jemand mit einer Schusswaffe. „Sagt eurem Mann, dass er rauskommen soll!“ Entschieden schüttelt Frank den Kopf. Seine Hände befinden sich auf Gürtelhöhe, jedoch einige Zentimeter vom Körper weg. „Keine Chance. Wenn du uns umlegst, wird er dich töten“, entgegnet Frank ruhig. Zu ruhig, wie Hector schnell klar wird. Dieser Mann ist gefährlich. Er lässt sich von dem Gewehr nicht einschüchtern, was Hector ein ungutes Gefühl in der Magengegend beschert. Müsste er in dieser Umgebung feuern, würde das die Untoten auf der Straße anlocken. Das M16 ist laut.

„Das ist nicht mein Haus. Ich habe hier nur übernachtet und wollte gerade weiter, als ihr aufgetaucht seid“, stellt Hector richtig. Seine kalten, braunen Augen wandern zwischen Frank, Anja und dem Durchgang zum Wohnzimmer umher. Mit ruhiger Hand hält er das Gewehr auf die beiden gerichtet. „Na wenn das so ist hast du doch bestimmt nichts dagegen, wenn wir uns hier auch umsehen, oder?“ Frank lächelt freundlich, aber sein wütender Blick verrät etwas anderes. „Tut euch keinen Zwang an. Es sollte genug für jeden da sein. Ihr lasst mich gehen und ihr bleibt am Leben“, schlägt Hector vor, auch wenn ihm bereits klar ist, dass es nicht so laufen wird.

In seiner Jugend hat Hector als Drogendealer gearbeitet, was ihm eine gute Menschenkenntnis abverlangte. Menschen wie Frank hat er schon oft getroffen. Sie geben sich kumpelhaft, sind jedoch sehr gefährlich. Sobald sie eine Chance wittern, schlagen sie zu. Mit Sicherheit hat es der Riese nun auf Hectors Waffen abgesehen, die in der heutigen Zeit eine große Hilfe darstellen. Sein kantiges Gesicht ist braungebrannt. Der Dreitagebart wirkt ungepflegt und seinem Gestank nach zu urteilen, hat die Gruppe schon länger nicht geduscht.

„Das klingt fair ...“, erwidert Frank, worauf seine bessere Hälfte erschrocken keucht. „Aber Frank! Wir ...“ Ohne Vorwarnung, stürzt Frank vor.

Obwohl Hector mit dieser Reaktion gerechnet hat, kommt sie doch zu schnell. Er zieht den Abzug durch, doch die Kugel verfehlt Frank. Das Gewehr rattert. Die Frau schreit auf. Frank ist um die Arbeitsplatte herum. Eine Faust, groß wie eine Bowlingkugel trifft Hector im Gesicht. Er stolpert zurück. Die Küche schwimmt vor seinen Augen. Die Waffe fällt ihm aus der Hand, bleibt jedoch am Gurt vor seiner Brust hängen. Benommen weicht Hector dem nächsten Hieb aus. Blut läuft aus seiner Nase. Sein Kiefer schmerzt. Erneut schlägt Frank nach ihm.

Hectors Schulter brennt plötzlich wie Feuer. Ein Messer steckt oberflächlich in ihr. Adrenalin flutet seine Blutbahnen. Der zweite Angreifer ist hinter ihm. Seine Muskeln übernehmen die Führung. Jahrelanges Training ermöglicht ihm ohne nachzudenken zu handeln. Sein Ellenbogen rast nach hinten. Ein lautes Knacken, gefolgt von einem Schmerzensschrei sagt ihm, dass er getroffen hat. Er lässt sich zu Boden fallen und tritt sofort mit beiden Beinen zu. Franks Schienbeine sind ein perfektes Ziel. Der Riese schreit vor Schmerzen auf. In derselben Bewegung zieht Hector die Beretta. Sofort drückt er ab. Einmal. Zweimal. Dreimal. Die Kugeln schlagen in Franks Magen und Brust ein. Der Riese stolpert. Ungläubig schaut er auf die roten Flecken, die sich auf seinem grauen Polohemd ausbreiten. Er geht auf die Knie, bevor er auf die Seite fällt.

Ohne Frank weiter zu beachten, wirbelt Hector herum. Der zweite Angreifer starrt ihn voller Panik an. Der Junge mit extrem niedrig hängender Hose hat beim hinterhältigen Angriff auf den Piloten sein Messer verloren. Blut rinnt in einem Sturzbach aus seiner zertrümmerten Nase. „Dumm gelaufen! Ihr hattet eure Chance!“, flucht Hector. Der Junge, dessen Namen er nie erfahren würde, reißt die Augen und den Mund auf, doch Hector drückt ab. Die Kugel tritt in der Stirn ein und beendet sein Leben.

Er stemmt sich in die Höhe und geht auf die Frau zu. „Nein, bitte nicht. Nein! Nein!“, fleht Anja. Sie hat die Eisenstange fallenlassen und ist auf die Knie gegangen. Zu ihren Füßen bildet sich eine Pfütze aus Urin. Hectors Blut kocht vor Wut. Er hebt die Waffe und richtet die Mündung auf ihren Kopf. „Bitte! Bitte! Bitte!“, fleht sie weiter. „Oh Gott, bitte töte mich nicht.“

Nur mühsam kann sich Hector zurückhalten. „Scheiße! Was hattet ihr denn vor?“, flucht er und packt Anja an den Oberarmen. Er zerrt sie hoch und drückt sie gegen die Wand. „Ich hätte euch gehen lassen und ihr greift mich an? Seid ihr bescheuert? Deinetwegen sind die Beiden tot!“ Tränen und Rotz laufen ihr über das eigentlich recht hübsche Gesicht. Ihre langen, schwarzen Haare haben schon länger kein Shampoo mehr gesehen, doch kann Hector problemlos das gut aussehende Mädchen erkennen.

Mit der Faust schlägt er neben ihr gegen die Wand. Mehr um sich abzuregen, als sie einzuschüchtern. Es wirkt jedoch. „Es war Franks Plan. Er ... er hat die Leute immer ... Bitte töte mich nicht.“ Noch immer wütend geht Hector zur Leiche des Riesen. Dieser liegt mit weit aufgerissenen Augen auf dem Küchenboden. Blut sickert aus seinen Wunden. „Wichser!“, flucht Hector. Er zieht das Messer aus seiner Schulter und rammt es in Frank's Schädel. „Oh Gott ...“, beginnt Anja, muss sich dann jedoch übergeben. Zum Gestank des Urins und der Fäkalien aus den Därmen der beiden Männer gesellt sich der Geruch von frisch Erbrochenem. „Du musst das Gehirn zerstören, sonst kommen sie wieder“, erklärt Hector seine Tat.

Längst haben die drei Zombies an der Haustür begonnen mit ihren Händen gegen das Holz zu hämmern. Die Schüsse haben sie aufgeweckt. „Ich werde dich nicht töten. Vorausgesetzt, du machst keinen Scheiß mehr“, erklärt Hector, wobei er ihr nun genau in die Augen sieht. Jede Form von Trotz ist aus ihnen gewichen. Anja würde ihn niemals angreifen, dessen ist er sich sicher. „Mache ich nicht. Ich verspreche es!“, schwört sie und wischt sich den Mund ab. „Ich muss meine Wunde versorgen“, knurrt er verärgert. Das Messer ist nicht tief in die Schulter eingedrungen. Vermutlich nur eine Fleischwunde. Hector möchte jedoch kein Risiko eingehen. „Im Bad befinden sich ein Erste-Hilfe-Kasten. Hol ihn mir“, befiehlt er und deutet nach oben. Anja nickt und stolpert los. Den Kasten hatte Hector nicht mitgenommen, da er über genug Verbandsmittel und Medikamente verfügt. In diesem Fall möchte er jedoch nicht seine Vorräte benutzen, sondern lieber das, was er eh zurücklassen wird.

Nach einer Minute kehrt Anja zurück. Sie öffnet den Verbandskasten und Hector erklärt ihr, wie sie die Wunde mit Jod, Alkohol und dem Verband versorgen soll. Aufmerksam behält er die Tür im Blick. Sollte es Anzeichen geben, dass die Untoten durchbrechen, würde es schnell gehen müssen.

Nachdem seine Schulter versorgt ist, prüft Hector, ob er weiterhin das M16 problemlos bedienen kann. Die Schulter schmerzt bei der Bewegung, gehorcht jedoch seinen Bewegungen. „Wir müssen hier weg. Die Schüsse dürften einige Untote anlocken. Habt ihr ein Versteck in der Nähe?“

Eifrig nickt Anja. „Ja, wir haben einen Van. Er steht keine hundert Meter von hier. Die Straße runter.“ Sie zieht die Nase hoch und streicht sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Kann ... Du lässt mich doch nicht hier zurück, oder?“ Ihre Hände zittern, so nervös ist sie. „Nein, du kommst mit“, beruhigt Hector sie. „Wenn der Van jedoch eine Falle ist ...“ Heftig schüttelt Anja den Kopf. „Nein, wir waren nur zu Dritt. Ich schwöre es! Du kannst mir glauben.“

Zufrieden nickt Hector. „Wir brechen auf.“

[wird fortgesetzt]

Anmerkung des Autors

Untote wandern über diese Welt. Die Menschheit kämpft eine verzweifelte Schlacht ums Überleben. In dieser Zeit spielt Rising Death. Der Endzeit-Zombieroman von Dennis Kazek wird vermutlich im ersten Quartal 2017 bei allen großen Buchhändlern als eBook und Printversion erscheinen.

Bei dieser „Shortstory“ handelt es sich um ergänzende Kapitel zum zukünftig erscheinenden Buch. Die Shortstory beleuchtet manche der Charaktere aus dem Buch und zeigt, wie sie zu dem geworden sind, was sie nun sind. Ich hoffe, dass euch diese Episode gefallen hat. Weitere folgen in unregelmäßigen Abständen. Wie diese auch, wird jede Shortstory auf www.rising-death.de veröffentlicht und kann **kostenlos** heruntergeladen und geteilt werden.

Ich freue mich über jedes Feedback. Sowohl positives als auch negatives kann sehr gern ausgesprochen werden. Findet ihr etwas nicht gut geschrieben, dann teilt es mir mit. Hierfür habe ich die Webseite: www.rising-death.de eingerichtet, auf der ihr auch weitere Episoden der Shortstories finden werdet. Ebenso gibt es auf der Webseite mehr Informationen über den Autor, das Buch Rising Death und viel mehr. Schaut doch einfach mal herein.

Über ein „Gefällt mir“ bei Facebook würde ich mich ebenfalls sehr freuen. Den Link findet ihr auf der Webseite.

Euer

Dennis Kazek